

Baisse mehr als überwunden

Paula Loher und Nicole Laubacher teilen sich die Produktionsleitung von «Amerika»

So weit fortgeschritten war «Amerika» noch nie. «Das motiviert extrem», sagen Paula Loher und Nicole Laubacher. Genau diese Motivation war ihnen zwischenzeitlich abhanden gekommen, sie dachten gar daran, aufzuhören. Nun ist die Vorfreude bei den Co-Produktionsleiterinnen riesig.

Annemarie Keusch



Sie tragen bei «Amerika» viel Verantwortung: die Co-Produktionsleiterin Paula Loher (links) und Nicole Laubacher. Bild: Annemarie Keusch

Irgendwie hatten sie schon zu viel investiert. Ein Projekt ab der ersten Minute mitbegleiten und dann aufhören? «Ich hätte am liebsten aufgehört, konnte aber nicht», sagt Nicole Laubacher. Sie konnte nicht, weil sie zu viel Verantwortung spürte. Weil sie «Amerika» von Anfang an begleitet hatte. Aber die zweite pandemiebedingte Verschiebung war ein harter Schlag. Einer, den es zu verarbeiten galt. Und nun sitzen sie und Paula Loher am Stubentisch. Sie sind immer noch die Co-Produktionsleiterinnen des Theaters, das im Sommer auf dem Klosterhof uraufgeführt wird. Sie haben es durchgezogen. Am Schluss werden es sechs Jahre sein, statt der anfangs gedachten drei, in denen sie sich intensiv mit dem Theater beschäftigen.

Und die Arbeit geht ihnen auch in den letzten Monaten nicht aus. Während die Proben mittlerweile auf dem Klosterhof stattfinden – auch diese Woche, einfach mit Wintermantel –, lancieren sie die Werbung, kümmern sich um den Vorverkauf, der am 9. Mai startet, organisieren Helferinnen und Helfer, besprechen die Besucherführung auf dem Gelände, die Signalisationen, wo welche Sponsorenbliche platziert wird, und diskutieren, welche Drinks auf der Barkarte stehen sollen. «Viele ganz unterschiedliche kleine Dinge», fasst Paula Loher zusammen.

Laubacher spielte selbst mit

Klein heisst nicht, dass es wenig Aufwand braucht, um sie zu erledigen. Gerade was die Helfer anbelangt, werden die beiden gefordert sein. Über 200 Schichten wollen besetzt sein, von der Bar bis zum Aufbau. Es ist eine der vielen Aufgaben, bei deren Erledigung ihnen ihr grosses Netzwerk in und um Muri zugutekommt. Dieses stand am Anfang ihres Engagements für Muri Theater.

Bevor sie Co-Produktionsleiterin wurde, wurde Nicole Laubacher als Ressortleiterin von Muri Theater angefragt. «Ich bin kulturinteressiert, vielleicht deshalb», mutmasset sie. 2003 spielte sie bei «Der heilige Burkard und die bösen Weiber von Muri» selbst mit. Die Ressortleitung sei eine

spannende Aufgabe mit viel Spielraum. Das Stück auswählen, die Regie suchen, die Schlüsselstellen besetzen – das alles entscheidet sie mit. Es sei aber schnell klar gewesen, dass sie die Produktionsleitung nicht alleine stemmen würde. «Für mich kam nur Paula Loher infrage. Wir kennen uns seit vielen Jahren, sie kann gut organisieren, ist unkompliziert und wir harmonisieren», erklärt Nicole Laubacher.

Thema und Autor standen bald fest

Paula Loher sagte zu, sass seither mit am Tisch, wenn in der Kommission wichtige Entscheide gefällt wurden. Dass es im Theater um das Thema Auswandern geht, das war schnell allen klar. «Zuerst brannte dies vor allem mir unter den Nägeln, alle liessen sich sofort begeistern», erzählt Laubacher. Ein Thema, das hier in Muri aktuell war damals und das in anderen Orten auf der Welt nach wie vor oder wieder aktuell ist. Auch darüber, dass Autor und Historiker Christoph Zurfluh das Stück schreibt, waren sich bald alle einig, ebenso, dass Adrian Meyer die Regie übernehmen soll. «Dass er nun ein solch grosses Projekt in Muri umsetzt, darüber sind wir schon etwas stolz», sagt Paula Loher.

Waren die Kernfragen beantwortet, hiess das nicht, dass für die Co-Produktionsleiterinnen die Arbeit bald beendet war. Vor allem das Reservieren von Räumen und Plätzen war aufwendig. «Entsprechend in-

tensiv war der Austausch von Paula mit der Gemeindeverwaltung.» Yoga-Stunden mussten wegen des Theaters verschoben werden, andere Proben, etwa der Musik Muri oder der Musikschule, müssen in anderen Räumlichkeiten stattfinden. Korrespondenz mit Gemeinde, Schule, Pflögi – geht es um den Klosterhof, wird es schnell aufwendig. Was geht nebeneinander her? Wo kann das Theater ausweichen? Fragen, die immer und immer wieder, quasi bei jeder standesamtlichen Hochzeit, an Paula Loher getragen wurden. «Und das dreimal.» Gleiches gilt für die Verträge, etwa mit dem künstlerischen Team.

Grosses Wohlwollen im Dorf

Mit den Schauspielern und Schauspielern im Austausch sein, mit den Sponsoren, mit Firmen, die Kundenevents hier planen. «Es gibt schon viel Arbeit. «Amerika» beschäftigt mich täglich», sagt Nicole Laubacher. Doch die Baisse nach der zweiten Abgabe ist längst überwunden. «Es macht viel Spass, das miteinander auf die Beine zu stellen.» Und auch Paula Loher hat das Tief überwunden. «Es war nötig, damals alles ein paar Monate ruhen zu lassen», sagt sie. Sofort nach der erneuten Verschiebung war das nicht möglich, denn diese brachte für die Co-Produktionsleiterinnen einiges an Arbeit mit sich. Stornieren, absagen, neue Daten suchen. «Das macht keine Freude», sagt Loher. Freude mache es dagegen jetzt, wenn es vorwärtsgeht in allen Bereichen.

Noch bleiben vier Monate bis zur Premiere. Auch wenn die grossen Brocken an Arbeit erledigt sind, wird es den beiden nicht langweilig. Mit jeder erledigten Arbeit wird die Vorfreude noch grösser. «Ich habe kürzlich alle Auftrittsdaten im Handy-Kalender gespeichert, damit ich möglichst keine verpasse», sagt Paula Loher. Eine der beiden werde bei jeder Aufführung dabei sein, wohl meistens beide. Dass «Amerika» die Voraussetzungen zum Erfolg hat, davon sind sie überzeugt. «Wir erleben im Dorf unglücklich viel Wohlwollen, seitens der Gemeinde, seitens der Schule, seitens der Vereine. Die Vorzeichen sind gut», sagt Nicole Laubacher. Dass es schon September wäre und alle Aufführungen vorbei sind, das wollen sie nicht. Auch wenn sie mehr Zeit und Engagement investieren mussten, als sie ursprünglich dachten.

Helfer gesucht

Am 26. Juli feiert «Amerika» Premiere. Bis am 1. September folgen 17 weitere Aufführungen. Für diese, aber auch für den Auf- und Abbau werden helfende Hände gesucht. Ob an der Bar, beim Einweisen des Publikums oder an der Kasse – die Co-Produktionsleiterinnen sind um jede Hilfe froh. Wer sich dafür interessiert, kann sich unter muritheater@murikultur.ch melden. --ake

CHLOSCHTER GEISCHT

Im Kino Mansarde in Muri wurde der Dokumentarfilm «Krähen – Nature Is Watching Us» von Martin Schilt gezeigt. Im Anschluss an die Filmvorführung stellte sich der Regisseur den Fragen von Reto Holzgang, Leiter Kino Mansarde, und aus dem Publikum. «Warum kommt in dem Film keine einzige Schweizer Krähe vor?», wollte Holzgang wissen. «Das ist tatsächlich so, das mit den Schweizer Krähen hat sich einfach nicht ergeben», so Schilts Antwort. Aber indirekt kämen Schweizer Krähen doch in dem Film vor. «An den einzelnen Drehorten war es teilweise so laut, dass man die Krähen nicht gehört hat. Deshalb wurden sie von Frichtaler Krähen synchronisiert. Wenn die Wiener Krähen beispielsweise den Film sehen würden, dann würden sie sicherlich merken, dass es ein falscher Dialekt ist.»

Vor dem Film begrüsst Reto Holzgang das Publikum. «Ein grosser Menschenschwarm ist heute hier eingeflogen. Das Kino Mansarde ist bis auf den letzten Platz besetzt. Das freut uns natürlich sehr. Vielleicht liegt das grosse Interesse an dem Film ja daran, dass es so viele Krähen rund um das Kloster Muri gibt», mutmassete Holzgang.

Wem man bei einem gemächlichen Spaziergang durch Muri am Samstagmorgen nicht alles über den Weg läuft! Während Dieter Egli bei seiner «Ausblick»-Wanderung gemeinsam mit einer Gruppe Interessierten durch das Klosterdorf schlendert und von seiner Arbeit als Regierungsrat erzählt, sind viele der Passanten geschäftig unterwegs. So auch Robert Häfner, Präsident des Stiftungsrats von Murikultur, der zum Einkaufen und zur Post musste. «Lauf doch grad mit, es ist hochinteressant», fordert Gemeinderat Daniel Rüber Häfner auf. Dieser sah sich aber in Eile: «Nein, geht leider nicht, ich habe noch Besorgungen zu erledigen. Ich stosse dann dazu, wenn ihr beim Kloster seid.» Also kurzum: Wenn der Apéro serviert wird.

Einen Halt während der zweistündigen Wanderung machte Dieter Egli vor dem Posten der Kantonspolizei. Denn unter sein Departement Volkswirtschaft und Inneres fällt auch das Polizeiwesen. «Endlich kommen wir auf eines meiner Lieblingsthemen zu sprechen», freute sich der Regierungsrat. Doch die Aufmerksamkeit der Anwesenden war schon längst passé. Ein Fuchs streifte nämlich während Eglis Ausführungen durch den Garten des Anwesens auf der anderen Strassenseite. Während der Regierungsrat sprach, knipste und filmte die Wandergruppe das wilde Tier. Nach einer Minute musste Egli sich eingestehen: «Da hört ja gar niemand mehr zu. Dass mir ein Fuchs die Show stiehlt, ist schon hart.»

Eine Show, das ist überhaupt nicht das, was Paul Strebel mag. Zumindest dann nicht, wenn er im Zentrum dieser steht. Über 30 Jahre lang arbeitete er bei der ARA Muri, die längste Zeit als Klärwerkmeister, der die Verantwortung für die ganze Anlage trägt. Heute Freitag wird er pensioniert. Um 16.30 Uhr gibt er den ARA-Schlüssel ab. Seine letzte Arbeitswoche war geprägt von verschiedenen Apéros. In seiner pragmatischen Art sagt er dazu: «Vielleicht sind alle froh, dass ich endlich gehe.» Die Apéros sind wohl eher als Dank gedacht. --cbl/s/ake

Vertrauen ist ihre Währung

Hypothekbank Lenzburg hat neu ein Beratungsbüro in Muri

Neu führt die Hypothekbank Lenzburg ein Beratungsbüro in Muri. Für Roger Brechbühler, Mitglied der Geschäftsleitung, war dies der logische Schritt. Persönliche Präsenz, Kontakt, das sei wichtig, ist er überzeugt. Entsprechend präsentierte sich die Bank beim Eröffnungspapéro.



Emil Meier, Standortleiter Muri, freut sich auf die neue Herausforderung in Muri. Bild: ake

Sie nennt sich Beziehungsbank. Entsprechend sind der Hypothekbank Lenzburg die Beziehungen zu ihren Kundinnen und Kunden wichtig. Roger Brechbühler, Mitglied der Geschäftsleitung und Bereichsleiter Privat- und Firmenkunden, betonte am Eröffnungspapéro im kleinen Kreis im «Caspar»-Saal: «Vertrauen ist die wichtigste Währung im Bankengeschäft.» Und Vertrauen habe damit zu tun, nah zu sein, persönlichen Kontakt zu pflegen. «Klar, in der Bankenwelt wird mittlerweile vieles digital geregelt. Aber es gibt sensible

Themen, wie Erbschaft oder Nachfolgelösungen, die bespricht man nach wie vor von Angesicht zu Angesicht.» 1868 wurde die Hypothekbank Lenzburg gegründet. Mittlerweile umfasst sie 15 Standorte und beschäftigt über 300 Mitarbeitende. Dass sie in Muri neu ein Beratungsbüro betreibt, beschreibt Roger Brechbühler als logische Folge. «2019 eröffneten wir in Wohlen, konnten dort seither Erfolge feiern.» Vorerst ist «nur» ein Beratungsbüro. Die Räumlichkeiten an der Luzernerstrasse 1 sind nicht gross. «Das Ziel ist es, dereinst einen grösseren Standort zu finden und das Angebot auszubauen», erklärt Brechbühler. Sie seien gekommen, um zu bleiben.

Offen für Neues

Denn dieses Angebot sei breit. Brechbühler nennt es Universalbank für Private und Firmen. Aber auch professionelle Vermögensverwaltung wird geboten, ebenso Software für

Privat- und Universalbanken. «Wir sind vielseitig, offen für Neues, um über Traditionen hinauszuwachen.» Das soll auch in Muri passieren. Standortleiter Emil Meier ist zuversichtlich. Mit Kunden interagieren, Lösungen finden, Herausforderungen meistern, das ist es, was ihn an dieser Aufgabe fasziniert. Denn Meier wäre eigentlich seit 2019 pensioniert, hat aber auch die letzten drei Jahre weitergearbeitet. «Ich habe gerne zugesagt, beim Aufbau der Hypothekbank Lenzburg in Muri mitzuarbeiten.» Zumal Meier Freiamtler ist. «Ureinwohner von Waltenschwil.» Ich kenne den Ort, die Region.» Das Regionale, für ihn, der vorher viele Jahre bei Grossbanken tätig war, ist eine neue Herausforderung, auf die er sich freut. Ab Mai wird er in Muri tätig sein, vorher lernt er den Betrieb der Hypothekbank Lenzburg kennen. So wie die «Hypianer», wie Brechbühler es formuliert, beim Eröffnungspapéro die Murianerinnen und Murianer kennenlernten. --ake